Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 32 (1939)
Heft: 6

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3 — Juni 1939

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Lied der Schülerinnen.

Willkommen ihr Gäste
Zum fröhlichen Feste!
So kommt, Schwestern all,
Grüss Gott tausendmal.
Hier steht froh versammelt die helfende Schar,
Die einst auch, wie wir, hier im Lindenhof war.

Die Tage verfliessen,
Drum lasst uns geniessen,
Was heut' uns entzückt
Und was uns beglückt.
Wie klopfen die Herzen vor Freude so schnell,
Und in allen Augen, da leuchtet es hell.

Zerstreut uns das Leben,
So weiss es zu geben,
Was jedem gebührt
Und zum Ziele führt.
Es steht für uns alle ein Plätzchen bereit,
Drum freu dich am Schaffen und nütze die Zeit.

Gib, Gott, uns die Stärke
Zum täglichen Werke;
Verleih uns die Kraft,
Die Helfendes schafft.
So wandern wir vorwärts mit fröhlichem Schritt
Und nehmen ein leuchtendes Lichtlein noch mit.

S. *Christine Gerster.*

Schwesterntag am 14. Mai 1939.

Liebe Schwestern!

Ihr, die ihr den Schwesterntag mit uns geteilt, wisst, dass es nicht möglich ist, jenes lebendige Bild in seiner einmaligen Erlebnisweite wiederzugeben. Und doch möchten wir all denen, die verhindert waren, unsere Freude zu teilen, besonders den uns ferne Weilenden und den Kranken unter uns, etwas zu spüren geben von dem, was der Schwesterntag uns

bedeutet: das freudige Innewerden unserer Zusammengehörigkeit, die mehr und mehr noch gefestigt werden will durch ernstliches Trachten wahrer Teilnahme am Ergehen anderer.

So kommt denn in unsere Mitte, ihr, die ihr vielleicht schon lange nicht mehr das Lindenhofschulzimmer betreten, und ihr, die ihr seit kurzem erst der Lehrzeit entrückt seid! Junges, helles Buchenlaub grüsst aus der Fensterecke, Enzianen von den Wänden, rote Tulpen schmücken den Tisch, wo feierlich aufgetürmt die Diplomrollen warten. Viele liebe Hände waren da am Werk, uns alles festlich herzurichten! Die Erstsemestrigen singen zu Beginn, Herr Dr. Röthlisberger begrüsst alle herzlich, gratuliert den Diplomandinnen und erneuert kräftig sein schon so oft bewiesenes grosses Verständnis für unsere Aufgabe. Er weist auf die Notwendigkeit hin, mit unerschrockener Verantwortung zu fördern, was zum Wohle der Patienten dient. Das Pflichtbewusstsein, den Helferwillen Dunants zu verwirklichen, sei über unserem täglichen Tun. Sehr empfänglich sind wir für die von der Frau Oberin an uns gerichteten Worte, und dankbar erkennen wir in der schlicht ausgesprochenen, tiefen Wahrheit die lebendige Zielsetzung unserer Schule. Mögen wir in unserem Alltag etwas von dieser wirkenden Kraft spüren, uns verbündet fühlen mit denen, die unsere Gesinnung in Ehrfurcht vor dem Leben teilen.

Jetzt aber zum Schänzli! Ihr wisst, dass da das fröhliche Beisammensein erst recht beginnt. Durch Wind und Regen, zu Fuss, per Tram, im Auto strömen die blauen Sonntagsschwestern dem Kursaal zu. Wie viele finden sich da an den festlich geschmückten Tafeln! In unserer Mitte sitzen Schwester Berta Küffer und Frau Grütter-Geiser vom 1. Kurs, die zur Freude aller als Ehrengäste unter uns weilen. Wir bedauern, dass unsere Schulärzte, Herr Dr. Ischer, Herr Dr. Schatzmann, Herr Dr. Scherz sowie Herr Prof. Wildbolz und Herr Dr. Walthard, verhindert sind, unserem Fest beizuwohnen. Herr Verwalter Brunner und Herr Dr. Arnd erfreuen uns mit ihrer Anwesenheit. Natürlich ist auch Frau Oberin Michel unter uns. Sogar überseeischer Besuch hat sich eingefunden: die Schwestern Anna Milt aus Dohnavur und Emmi Leemann aus Elim. Wo wir hinschauen, blicken uns bekannte Gesichter an, die liebe Erinnerungen an Aussenstationen, an gemeinsame Arbeit und Freude wachrufen.

Herr Dr. Röthlisberger hält uns auf dem laufenden über die Ereignisse des Schwesternjahres. Wie eilen die Stunden. Fröhliche Musik der Erstsemestrigen webt sich in das muntere Plaudern.

Zum Tee finden wir uns wieder im Lindenhofschulzimmer ein. Hübsch gedeckte, kleine Tischchen laden uns ein, der Freude und Geselligkeit weiter zu pflegen. Im Gang scheint das Händeschütteln überhaupt kein Ende zu nehmen. Weit offen stehen die Türen von Frau Oberin und Schwester Martha Spychers Zimmern. Seltsam beschwingt durch die frohe Gesamtstimmung verabschieden wir uns unzählige Male und merken erst im Zug, dass uns manch liebes Gesicht entwischt ist, dem wir noch gerne etwas anvertraut hätten. Wie gut, zu wissen, dass wir uns wieder finden, dass wir unsere Zusammengehörigkeit wieder beweisen dürfen am nächsten Schwesterntag. Bis dahin wünschen wir einander gutes Gelingen und da, wo viele beieinander tätig sein dürfen, frohe Zusammenarbeit.

S. *Christine Gerster.*

Vom Lindenhof und seinen Aussenstationen.

1. Juni 1939.

Nach 27jähriger Tätigkeit im Lindenhof hat heute unsere Hausoberschwester Cécile Flück ihr Amt niedergelegt, um sich zurückzuziehen. Ein Möbelwagen hat alle die heimeligen Dinge verschluckt, die uns in ihrem Zimmer grüssten, und der Zug entführte uns unwiderruflich deren Besitzerin. Jetzt umfängt sie schon ihre neue Heimat, die sie im Dachstock eines Chalets in Dürrenast bei Thun (Rougemontweg 9, Tel. 2778) gefunden hat. Herrliche Landschaft und Stille werden ihr dort vorerst den grössten Genuss bereiten und ihr die nötige Ruhekur und Erholung bringen.

Menschen von der Intensität, wie Schwester Cécile sie verkörperte, können nichts Teilweises tun. Wenn sie zur Ueberzeugung gelangt sind, dass die körperlichen Kräfte nachgelassen haben, heisst ihr nächster Entschluss: Verzicht auf die Arbeit, die diese Kräfte übersteigt. Einen solchen Entschluss konnten wir nur achtend anerkennen.

So haben wir sie nun ziehen lassen müssen mit schmerzlichem Bedauern und in der Ueberzeugung, dass wir ihr nicht erschöpfend danken können für alle uns von ihr geschenkte Arbeit. Wir freuen uns, dass die Entfernung nicht so gross ist, dass ein jeweiliger Besuch erst Vorbereitungen braucht, sondern dass wir hin und her uns sehen können, als ob Schwester Cécile in Bern wohnte. Es wird nur viel schöner sein.

Schwester Frieda Scherrer hat sich bereit erklärt, vorläufig den Posten der Hausoberschwester zu übernehmen. Wir wissen, mit wie viel Geschick sie jeweils schon die Vertretung besorgte und mit Umsicht und Ruhe ihres Amtes waltete. Wir sind froh, dass Schwester Frieda uns ihre Hilfe zusagte.

Auch in Erlenbach müssen wir Abschied feiern. Unsere liebe Oberschwester Lydia Moser verlässt das Haus, dem sie nun über 18 Jahre vorgestanden hat. Es tut uns sehr leid, dass Schwester Lydia sich nicht mehr länger halten lässt. Ihre Gründe für den Weggang sind aber zwingend, so dass ein weiteres Drängen von unserer Seite unmöglich ist. Die Schule, unsere Schwestern, vielmehr aber Spital und Dorf Erlenbach verlieren eine einzigartige Persönlichkeit. Nur wer sie dort oben in ihrem Reich gesehen und beobachtet oder wer gar dort gearbeitet hat, kennt ihren seelischen Reichtum, ihre stille Mütterlichkeit, die ein Hauptzug ihres Wesens ist, ihren feinen Humor und ihre überlegene Ruhe allen Ereignissen gegenüber. Während ihrer Amtsdauer wurde das einfache, früher etwas primitive Spital in Erlenbach zu einem grossen, den neuzeitlichen Ansprüchen angepassten Betrieb. Auch dieser Aufgabe ist Schwester Lydia ganz gewachsen gewesen. Sie hat in der Arbeit als Oberschwester beide, Schwester und Hausfrau, vereinigt, wie das ja das besonders Reizvolle der Bezirksspitäler ist. Unser tiefer Dank begleitet Schwester Lydia nach ihrem Heim in Biglen, wo sie sich niederlassen wird.

Als Nachfolgerin wurde bestimmt Oberschwester Ruth Klee, die bis jetzt leitende Schwester auf der otologischen Abteilung im Inselspital war. Nachfolgerin von Schwester Ruth Klee wurde Schwester Gertrud Bürki. Wir wünschen den beiden Schwestern gutes Gelingen und danken für ihre Bereitschaft.

In Brugg hat am 16. März Oberschwester Elise Flückiger ihr Jubiläum zum 25. Dienstjahr gefeiert. Es war ein rechter Festtag, an dem Schwester Elise spüren durfte, wie sehr geschätzt und geachtet sie ist.

Zwei unserer Schwestern, Schwester Emmi Leemann und Schwester Elsi Waeber, erzählten uns von ihrer Arbeit im Ausland. Schwester Emmi weilt auf ihrem Urlaub und fährt im Juni wieder in die Missionsstation Elim Transvaal aus. Schwester Elsi war in Assuan in Aegypten als Hotelschwester tätig, hat aber dabei auch einen Einblick in das Missionsspital der German Swiss-Mission in Assuan getan. Sie lernte die Aerztin Frl. Dr. Herzfeld kennen, bei der sie sich auch Rat holen konnte. Wir erhielten ein recht anschauliches und instruktives Bild von Land und Leuten, das mit Photos noch vervollständigt wurde. Besonders entzückten uns die farbigen Zeichnungen und die Pastellbilder, die Schwester Elsi in ihren Mussestunden ausführte.

Am Sonntag, 21. Mai, und am Pfingstmontag wurden Patienten und Schwestern mit Musikvorträgen beschenkt. Das eine Mal waren drei Künstler von Zürich gekommen: Frau Pinina Rascher-Cairati, Klavier; Herr C. Cairati, Viola d'amore; Herr Lukas Barth, Bass. Sie haben uns mit einem prächtigen Programm klassischer Musik erfreut. Einer der Patienten allerdings bereute sehr, dafür die Schwestern an diesem Tag nicht singen zu hören, «das sei so viel schöner als das moderne Züüg». Am Pfingstmontag waren es Herr und Frau Walter Kaegi, Violine, die uns wiederum, wie schon letztes Jahr, mit ihrem herrlichen Spiel beglückten.

Von verschiedenen Schwestern hören wir immer wieder, sie erhalten keine «Lindenhofpost» beigelegt oder überhaupt das «Grüne Blättli» nicht. Wir bitten darum dringend, dass sich dieselben entweder bei uns oder direkt beim Rotkreuz-Verlag in Solothurn melden. Wir bezahlen einige hundert Franken im Jahr für die «Lindenhofpost». Es hat also keinen Sinn, darauf zu verzichten. Ein Irrtum ist natürlich leicht möglich, da vom Verlag aus mehrere tausend Exemplare der «Bl. f. Kfl.» verschickt werden. Wenn Sie beim Verlag per Postkarte die fehlenden Nummern verlangen, werden Ihnen dieselben prompt zugestellt, da immer überzählige vorhanden sind.

Am Schwesterntag nahmen über 270 Gäste teil. Wir freuen uns dieser Zahl und möchten gerne hoffen, dass auch im Laufe des Jahres da und dort kleinere Zusammenkünfte abgehalten würden, damit die Schwestern aus verschiedenen Arbeitsgebieten sich gegenseitig beruflich fördern können. Wir bitten auch, dass jede der Schwestern vielleicht einen halben freien Tag des Jahres dazu benütze, irgendwo eine kranke oder einsame Schwester zu besuchen. Die Oberin ist nicht imstande, alle diese Pflichten allein zu erfüllen und wäre für ihre Mithilfe sehr dankbar. Wir haben auch kranke Schwestern, die gern etwas stricken. Die Vermittlung wird der Lindenhof gern übernehmen.

Mit den besten Ferienwünschen an alle Schwestern *H. Martz.*

Landesausstellung. Unsern Schwestern möchten wir empfehlen, an der LA das Veska-Spital genau zu besichtigen. Die «Ausbildung des schweizerischen Pflegepersonals» befindet sich im Pavillon für ärztliche Fürsorge. Sie werden voller Freude sehen, dass auch bei dieser Ausstellung gemeinsam vorgegangen wurde, dass katholische, evangelische und freie Krankenpflegeschulen als ein Ganzes sich darstellen.

Nachrichten aus unserm Schwesternkreis.

Am 13. Mai ist im Inselspital nach langer, schwerer Krankheit Frau Elise Gisselbrecht-Schwarz, Schülerin des 1. Kurses, gestorben.

Todesanzeigen. Unsere Schülerin Schwester Dora Riesen trauert um ihre Mutter, die am 17. April nach schwerer Krankheit gestorben ist. Schwester Margot Schalch hat am 3. Juni ihre Mutter verloren.

Geburtsanzeigen: Susanne, Tochter von Frau Doris Gysi-Müller; Beat Friedrich, Sohn von Frau Mathilde Naegeli-Schläpfer; Ueli-Resli, Sohn von Frau Berthi Betsche-Reber.

Vermählungsanzeigen: Schwester Sofie Heuss mit Herrn Emil Vögeli, Nordstrasse 89, Zürich 10; Schwester Edith Wild mit Herrn Franz Uebelin, Schanzenstrasse 9, Basel; Schwester Margrit Bärfuss mit Herrn Karl Hardtmeyer, Sulgenbachstrasse 22, Bern; Schwester Margrit Held mit Herrn Iwan Knoblauch, Uetlibergstrasse 77, Zürich.

Schwester Seline Wolfensberger freut sich darauf, während der Landesausstellung Schwesternbesuch zu erhalten. Sie wohnt im Haus zur Abendruh, Forchstrasse 91, Zürich 7.

Wir suchen in eine interessante Arztpraxis im Jura (Stadt) eine Schwester zur Besorgung der Sprechstunde. Dieselbe muss sehr selbständig arbeiten, also über gute Kenntnisse verfügen. — In eine Heil- und Pflegeanstalt wird eine leitende Schwester gesucht. — Die Hirslandenklinik in Zürich sucht eine Schwester für die Volontärstelle im Operationssaal. — *Für Alassio* suchen wir dringend eine Schwester, wenn auch nur bis im Herbst; Deutsch und Französisch genügt.

Da wir immer sehr knapp sind an Schwestern, bitten wir alle, die während der Sommerszeit zur Verfügung stehen können, uns mitzuteilen, wann sie ungefähr frei sein werden.

Koch- und Haushaltungsschule Tannenheim Kirchberg. Sie haben gewiss im letzten «Grünen Blättli» gelesen, dass sich die Gelegenheit bietet, seine Kochkenntnisse wieder aufzufrischen. Oft hört man die Schwestern sagen, sie wüssten sicher im Kochen nicht mehr recht Bescheid. Im Tannenheim in Kirchberg (Bern) besteht nun die Möglichkeit, diese Unsicherheit wieder wettzumachen, indem Feriengästen ein Kochunterricht erteilt wird, der aber nur am Vormittag stattfindet, so dass der Nachmittag ganz zum Ausruhen und Wandern benützt werden kann. An den Abenden könnte auf Wunsch gemeinsames Lesen mit Diskussion für mannigfache Anregung sorgen. Der Pensionspreis ist sehr bescheiden berechnet mit Fr. 5.— bis 6.—, je nach Zimmer. Die Führung des Hauses liegt in den bewährten Händen von Frl. H. Krebs. Wir hoffen sehr, dass Schwestern von dieser guten Gelegenheit profitieren werden. *H. M.*

Haubenbändel. Wir möchten unsern Schwestern mitteilen, dass der Preis etwas höher ist, nämlich der kurze Bändel 25 Rp., der lange Bändel 30 Rp. Die gewobenen Kreuze für die Schürzen kosten 5 Rp. per Stück. Wir sind froh, wenn der Betrag jeweils in Marken beigelegt wird.

Kurs 80.

Am 12. April 1939 sind folgende Schülerinnen eingetreten: Amstutz Martha, Oberhofen; Bader Lydia, Münsingen; Bongni Verena, Düdingen (Freiburg); Brönimann Katharina, Riggisberg; Calörtscher Nina, Valendas (Graubünden); Eberli Rosemarie, Bern; Florin Sina, Guarda (Graubünden); Glasl Hilde, Zürich; Gnocchi Edith, Zürich; Gygax Martha, Hohentannen (Thurgau); Jenny Marianne, Basel; Leuenberger Hedwig, Huttwil; Müller Anna-Luise, Münsingen; Müller Gertrud, Basel; Müller Margrit, Worb; Mutti Elisabeth, Konolfingen; Nil Rosemarie, Seedorf bei Aarberg; Perrenoud Raymonde, Lamboing (Bern); Schmid Alice, Belp; Schwank Gertrud, Kradolf (Thurgau); Stettler Alice, Walperswil (Bern); Ulli Hanna, Lindenholz (Bern); Vogel Elisabeth, Bern; Wyss Frieda, Interlaken; Externe: Bovet Violette, Bern; Bucher Hanny, Niederweningen (Zürich).

Die Schwester im Armeedienst.

Mit Erlaubnis der Verfasserin, Schwester Anni von Segesser, sind wir in der Lage, aus den «Nachrichten aus der Schule und ihrem Schwesternkreis der Schweiz. Pflegerinnenschule, Zürich» folgenden Artikel zu bringen:

In letzter Zeit ist uns von armeedienstpflichtigen Schwestern verschiedentlich die Frage gestellt worden, wie sie sich ihren Dienst in der Militärsanitätsanstalt eigentlich vorzustellen hätten. Von den zuständigen Behörden sind bis jetzt erst die Listen der Schwestern und ihr Verhalten bei einer Mobilisation, also beim Einrücken, näher umschrieben worden. Die Schwester weiss, wann und wo sie einrücken muss und dass sie sich am Einrückungsort beim Kommandanten zu melden hat. Weiteres aber ist nicht bekannt. Es ist daher nicht möglich, die verständliche Frage nach dem *wie* des Dienstes mehr als andeutungsweise zu beantworten. Immerhin sei im folgenden versucht, hierüber einige wegleitende Anhaltspunkte zu vermitteln. Von seiten der Schwestern zeugt es von ernster Dienstauffassung, wenn sie ihre Aufgabe als Pflegerin der kranken Soldaten näher kennen lernen möchten.

Die Zeit zwischen einem eventuellen Aufgebot von Truppen und dem dann sofort notwendig werdenden Einsetzen der sanitätsdienstlichen Tätigkeit scheint uns so kostbar, dass sie nicht durch Fragen und Instruieren über Dinge, die ebensogut vorher abgeklärt werden können, vertrödelt werden darf. Daher seien hier einige Punkte angeführt, die der Schwester, besonders zu Beginn und für die Organisation ihres Sanitätsdienstes, nützlich sein könnten. Vielleicht auch, dass sie den Sanitätsbehörden als Beitrag zur Aufstellung einer Wegleitung in etwas beitragen können.

Durch die Ausführungen des Herrn Rotkreuzchefarztes wissen wir, dass die Schwester auf Vorweisung ihrer Rotkreuzkarte auf der Bahn zum Einrücken freie Fahrt geniesst.

Am Bahnhof des Bestimmungsortes ist ein Plakat des Platzkommandos angeschlagen, auf dem für jede Einheit der Sammelplatz angegeben ist. Dort sammelt die Führerin ihr Detachement und macht Appell auf Grund ihrer Mannschaftskontrolle.

Sehr wahrscheinlich geht dies alles nicht ohne längeres Warten ab; die Schwester darf deswegen nicht die Geduld verlieren und soll nie vergessen, dass alles seinen militärischen Dienstweg gehen muss. Unnützer Eifer und

unnütze Hast würde hier mehr schaden als nützen; man bedenke, dass die Verantwortlichen in solchen Momenten alle Hände voll zu tun haben und militärische Reihenfolgen eingehalten werden müssen.

Sobald der Schwester der Ort ihrer Tätigkeit (Schulhaus, Anstalt, in der die Militärsanitätsanstalt eingerichtet wird) zugewiesen ist und sie sich dorthin begeben hat, wird sie sich nach dem Arzt, mit dem sie arbeiten wird und dem sie unterstellt ist, sowie nach dem Kommandanten der Anstalt erkundigen; es kann sein, dass dies verschiedene Personen sind. Weitere für sie wichtige Instanzen sind dann wahrscheinlich: der Quartiermeister für die Zuweisung der Wohnung, der Kommissär für Sold- und Gutscheinfragen, dann die für die militärische Ordnung verantwortlichen Offiziere und Unteroffiziere, die oder deren Bureaux die Schwester in der ersten Zeit kennen lernen sollte. Es ist gut, wenn sie mit allen Stellen, mit denen sie zu arbeiten hat, persönlich bekannt wird. Die Verpflegung wird während der Mobilmachung durch das Platzkommando geliefert. Ebenso ist die Unterkunft durch die Platzkommandanten vorbereitet und wird durch den Kommissariatsoffizier zugeteilt.

Weil es in einem so grossen Betrieb nicht möglich sein wird, dass die Schwester alle Pflegearbeit selber ausführen kann, soll sie sich von Anfang an hauptsächlich mit jenen Aufgaben befassen, die ihr für die Gesamtanstalt am wichtigsten erscheinen und sich nicht in Einzelheiten verlieren, z. B. mit der Organisation des Pflegedienstes, der Zusammenarbeit mit dem Chefarzt und der Pflege der Schwerkranken, und ohne zwingende Not nicht von ihrem Programm abgehen; so werden ihre Umsicht, ihre Erfahrung und ihre Kenntnisse allen zugute kommen und jenen, die sie am meisten benötigen, im besondern. Für jede Schwesterngruppe ist eine Schwester bereits als Führerin bezeichnet.

Dann muss die Schwester Umschau halten: erstens unter den ihr zugewiesenen Hilfskräften, den Sanitätsmannschaften, Samaritern und Hilfsdienstpflichtigen. (Im Sanitätsdienst der letzten Mobilisation waren jene Sanitätspfleger am brauchbarsten, die aus der Landwirtschaft kamen und mit der Tierpflege vertraut waren.) Wer eignet sich zur Pflege? Wie teilt man den Nachtdienst ein? usw.; zweitens unter den verfügbaren Räumlichkeiten und Betten. Wohin legt man am besten die Schwerkranken? — Man erkundige sich über den schon vorhandenen oder noch zu beschaffenden Krankenbedarf, nach der Wäsche und ihrem Turnus in die Waschanstalt und zurück, nach dem Medikamentenbezug (wo ist die Apotheke?), nach den Kochgelegenheiten und andern möglichen und nötigen Nebenräumen. Sie muss dies alles natürlich nicht selber und allein in die Hand nehmen, sondern wahrscheinlich im Verein mit der Truppeneinheit, mit Mitgliedern des Frauenvereins oder der Kriegsfürsorge. Die pflegerischen Vorschläge sollen vom Arzt und der Schwester ausgehen.

Je nach der Art des Krankendienstes kann die Schwester gewisse, sich gleichbleibende Aufgaben verschiedenen Hilfspersonen übergeben: Verteilen von Waschwasser, von Tee und Suppe, Bringen und Holen der saubern und schmutzigen Wäsche, der Arzneimittel usw. — Putzarbeiten überlasse man dem Militär und den Hilfsdienstpflichtigen. Die Schwester soll nicht selbst mit der Putzbürste herumlaufen, sie hat Wichtigeres zu tun, das andere vielleicht gar nicht machen könnten.

Man trachte darnach, mit dem verantwortlichen Arzte in direktem Kontakt zu bleiben; alles pflegerisch Wichtige soll man in erster Linie mit dem Arzt besprechen und ihn über alles auf dem laufenden halten.

Die Schwester soll den Mut nicht verlieren, wenn nicht alles geht wie im Krankenhaus, denn das ist nicht möglich. Bei längerer Dauer des Dienstes wird sie — da man ja durch Erfahrung klug wird — selbst die rationellste Arbeitsweise für sich und ihre Hilfskräfte herausmodellieren können.

Man nehme sich vor, so wenig wie möglich in die rein militärischen Anordnungen und Gepflogenheiten seiner Kameraden hineinzureden; ebenso müssen wir darauf bedacht sein, bei Meinungsverschiedenheiten mit Militärpersonen möglichst eine Anzeige bei Vorgesetzten zu vermeiden, weil die militärischen Bestrafungen für unsere Begriffe recht streng sind und wir nur bei wirklichen Verfehlungen solche veranlassen sollten.

Von Nutzen können kleine Hilfsmittel werden, wie z. B. das Einstecken von verschiedenfarbigen Karten (am Krankenbett) zur Bezeichnung der Diätform, von Papierpfeilen, die je nach der ärztlichen Verordnung am Bett aufgesteckt werden für Patienten, die aufstehen dürfen.

Es kann vorkommen, dass die Schwester kürzere oder längere Wartezeiten durchmachen muss, z. B. beim Einrücken neuer Mannschaften oder beim Erwarten eines neuen Krankentransportes. Es ist gut, wenn sie hierfür eine Handarbeit und Nähzeug zum Annähen von Uniformknöpfen bereit hat, da sie die Zeit nicht mit Jassen und Rauchen vertreiben kann und die Soldaten über kleine Flickarbeiten, welche die Schwester in solchen Zwischenzeiten besorgt, recht dankbar sind.

Die Schwester soll sich aber nicht mit Arbeiten abgeben, die von Kräften mit kürzerer oder gar keiner Ausbildung getan werden können. Auch wenn diese Arbeiten nicht gut getan werden, soll sie sich nicht hierzu verleiten lassen. Ihre Kraft gehört der Krankenpflege und ihrer Organisation in erster Linie. Sie soll ferner darauf bedacht sein, unter den vielen Soldaten eine absolut korrekte Haltung einzunehmen. So wird sie ohne Schwierigkeit ihre Stellung wahren können.

Von Zeit zu Zeit gebe man einen kurzen Rapport an seine Schule, wenn dies nicht aus Gründen des militärischen Geheimnisses untersagt ist.

Operationsschwestern werden sich sofort nach Einsichtnahme der Räumlichkeiten (eventuell Zelt, Wagen) nach ihrem Arbeitsmaterial (Instrumente, Verbandstoff, Sterilisationsmöglichkeiten und anderer Spezialbedarf) umtun, um sobald als möglich im Bilde und arbeitsbereit zu sein.

Vieles von dem Gesagten könnte bei Vorbereitungsübungen und -kursen an den vorgesehenen Orten und mit dem in Aussicht genommenen Material schon vorher vereinbart und abgeklärt werden. Sie würden den Vorteil eines erheblichen Zeitgewinnes bringen für Zeiten und Stunden, wo Zeit noch kostbarer ist als Geld!

In Ermangelung eines festgelegten Arbeitsplanes ist versucht worden, wenigstens einige mutmasslich wichtige Anhaltspunkte für das Einsetzen der Arbeit unserer Armeeschwestern aufzuzeigen. Sie machen keinen Anspruch auf irgendwelche Vollständigkeit. Vielleicht aber äussern sich andere Stimmen zu diesem wichtigen Thema, wofür wir schon im voraus dankbar sind.

A. von Segesser.